

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Silialepedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6spaltige  
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.  
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 45 Pfg. einchl.  
Bringelohn; zu gleichem Preise, aber  
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr 76.

Freitag, den 30. Juni 1916.

10. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

### Vergesst nicht das rote Kreuz!

Geben für den Zweigverein für den Landkreis Wiesbaden  
hinzu der Unterzeichneter gern entgegen.  
Ich bitte sehr darum, mir Gaben reichlich zukommen zu lassen.  
Hochheim a. M., den 10. Juni 1916.  
Der Bürgermeister. Arzbächer.

#### Abgabe der Brotkarten.

Die nächste Brotkartenausgabe findet am Montag, den 3. Juli  
1916, vorm. von 8 bis 1 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr im Rat-  
haus und zwar in folgender Reihenfolge statt:  
vorm. von 8—9 Uhr die Nummern 1—200  
vorm. von 9—10 Uhr die Nummern 201—400  
vorm. von 10—11 Uhr die Nummern 401—600  
vorm. von 11—12 Uhr die Nummern 601—800  
vorm. von 12—1 Uhr die Nummern 801—1000  
nachm. von 3—4 Uhr die Nummern 1001—1200  
nachm. von 4—5 Uhr die Nummern 1201—1400  
nachm. von 5—6 Uhr die Nummern 1401 bis Schluß.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß jede unbedingte  
Einhaltung einer Brotkarte und namentlich der Fahrgartenkarten  
unverhandelbar ist und diese Fälle zur Anzeige gebracht werden müssen.  
Die Inhaber von Fahrgartenkarten, welche nicht mehr Lohnar-  
beit verrichten, werden aufgefordert, dies sofort bei Abgabe der  
Brotkarten zu melden.  
Hochheim a. M., den 29. Juni 1916.  
Der Magistrat. Arzbächer.

#### Betr. Mahl- und Backkarten.

Diejenigen Selbstverfeger, bei denen die Mahl- und Backkarten  
nicht mit dem roten Stempel des Kreisamtes versehen sind,  
werden aufgefordert, die Karten sofort im Rathaus zur Ver-  
einbarung abzugeben.  
Hochheim a. M., den 29. Juni 1916.  
Der Magistrat. Arzbächer.

#### Feuerwehr.

Sonntag, den 2. Juli 1916, vormittags um 7 Uhr, findet eine  
Übung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr statt, wozu sämtliche  
Mannschaften zu erscheinen haben. Begründete Entschuldigungen  
müssen auf dem Rathaus angebracht werden. Wer ohne Entschul-  
digung fehlt, wird bestraft.  
Anzug: Freiwillige: 2. Rod, Helm, Pflichtfeuer: Armbrunde und  
Hochheim a. M., den 28. Juni 1916.  
Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

## Ausgebot von Grundstücken.

Hof- und Landwirt Peter Raaf und Fräulein Marie Josepha Lufsch-  
berger lassen am  
Freitag, den 7. Juli l. Js.,  
vormittags 10 1/2 Uhr  
im Rathaus ein freiwilliges Ausgebot ausfeilen.  
Büsten sind bei Peter Raaf zu haben.  
Hochheim, den 29. Juni 1916.  
Der Bürgermeister:  
Arzbächer.

## Nichtamtlicher Teil.

### Vermischtes.

Die Erhöhung der Zigarettenpreise und die Schöpfung der Ziga-  
rettenpreise am 1. Juli. Der Verband deutscher Zigarettenfabri-  
kanten mit dem Sitz in Hamburg verleiht ein Schreiben, durch das  
die weiteren Preissteigerungen für Zigaretten und Zigaretten be-  
gründet wird. Mit der Steigerung der Zigarettenpreise werden in erster  
Reihe die arbeitenden Bevölkerung aller Arbeiterviertel als Gründe  
angeführt. Deutsche Tabake, die wegen der Knappheit aller Tabak-  
arten stärker zu Zigaretten mit verarbeitet werden, als in Friedens-  
zeiten, haben heute den fünf- und sechsfachen Preis. Die alten  
Zigarettenpreise sind nunmehr aufgehoben oder nähern sich doch sehr  
dem Ende, so daß die volle Wirkung der Teuerung der Roh-  
stoffe in der fertigen Zigarette sehr bald in die Erscheinung treten  
wird. Die Folge wird sein, daß es in den Läden keine Zigarette un-  
ter zehn Pfennig mehr geben wird, die bisherige 10 Pfg.-Zigarette  
wird in Zukunft mindestens 15 Pfg. kosten. Mit dieser Erhöhung,  
an die die Ladeninhaber nur zögernd herangehen, dürfte aber in-  
folge der Knappheit an Rohstoffen und dadurch bedingten Steigern  
der Preise auch die weitere Steigerung der Zigarettenpreise leider  
nicht ihr Ende erreicht haben. — Mit dem 1. Juli tritt die Er-  
höhung des Kriegsaufschlages für Zigaretten in Kraft, wodurch sich  
die Zigarettenpreise um 25 bis 30 Prozent erhöhen. Die Zigaretten-  
fabrikanten sind gezwungen, die Preise für Zigaretten sofort mit dem  
1. Juli zu erhöhen, da sie alle am 1. Juli in ihrem Besitz befind-  
lichen Zigaretten mit dem Kriegsaufschlag nachverrechnen müssen.

Die Bekämpfung des Kettenhandels. Nach einer Bundesrats-  
Verordnung ist vom 1. August 1916 ab der Handel mit Lebens- und  
Futtermitteln nur solchen Personen gestattet, denen die Erlaubnis  
zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Dies gilt auch für  
Verkauf, die bereits vor diesem Zeitpunkt Handel mit Lebens-  
und Futtermitteln getrieben haben. Als Lebens- und Futtermittel

im Sinne dieser Verordnung gelten auch Erzeugnisse, aus denen  
Lebens- oder Futtermittel hergestellt werden. Die Erlaubnis wird  
auf Antrag erteilt. Sie kann zeitlich, örtlich und sachlich begrenzt  
werden. Wird sie örtlich unbegrenzt erteilt, so wirkt sie für das  
Reichsgebiet. Zur Erteilung und Entziehung der Erlaubnis sowie  
zur Unterlegung des Handels sind durch die Landeszentralver-  
bände besondere Stellen zu errichten, denen Vertreter des Handels  
angehören müssen. Den Vorbehalt hat ein Beamter zu führen. Auf  
den Gewerbetreibenden im Umherziehen finden die Vorschriften keine  
Anwendung, jedoch kann unter Umständen der Wandergewerbe-  
schein, die Legitimationskarte und dergleichen entzogen oder ver-  
sagt werden. Wer den Preis für Lebens- oder Futtermittel durch  
unlautere Handlungen, insbesondere Kettenhandel, steigert, wird  
mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehn-  
tausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der einzige Ueberlebende von S. M. S. „Wiesbaden“. Ober-  
heizer Jungo Jense aus Jena, ist jetzt in seiner Heimat eingetrof-  
fen. Jense wurde von einem norwegischen Kohlenbagger nach  
dem Schlacht vor dem Stagerat, nachdem er etwa 40 Minuten auf  
hoher See getrieben hatte, aufgenommen. Von diesem Schiff  
wurde er einem Torpedoboot übergeben und in Loosberg inter-  
niert. Nachdem er sich dort 13 Tage bei sehr guter Behandlung  
aufgehalten hatte, konnte er in die Heimat zurückkehren.

Ueber einen Fall, wohl den ersten seiner Art, der bekannt wird,  
in dem tapferes Verhalten vor dem Feinde von einer Feindbehörde  
belehrt wurde, berichtet „Die Eisenbahn“, Wochenblatt des All-  
gemeinen Verbandes der Eisenbahner. Danach hat der Herr  
Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach dem Eisenbahn-  
praktikanten Josef Straßburger in Brühl, der seit September 1914  
als Leutnant der Reserve und Ordnungsoffizier bei einem bairi-  
schen Landwehr-Feldartillerie-Regiment in den Bogelen fecht und  
bei dem Kampf in den Bogelen das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen  
worden ist, auch eine verdammtseitige Anerkennung dadurch zu-  
teil werden lassen, daß er seine alsoldige etatsmäßige Anstellung  
als Richter außer der Reihe genehmigt hat.

Was in Mannheim sich... Aus der Blatz wird uns folgende  
erstbezügliche Geschichte berichtet: Ein Pfälzer Eisenbahner, der  
neben seinem gewöhnlichen Nebenamt auch noch einen ausgeprägten  
Verwehler hat und auch noch in Reustadt a. S. wohnt, wo nach  
einer Sage aus des alten Napoleons Zeiten angeblich die gehei-  
resten Leute wohnen sollen, wollte aus dieser leichten Eigenschaft  
schon seine Erdbeeren nicht in Reustadt verkaufen, da ihm dort  
nur 60 Pfg. für das Pfund geboten wurden. Er setzte sich deshalb  
auf die Eisenbahn und fuhr — ohne Freikarte — nach der Groß-  
stadt Mannheim, wo er sich die Erdbeeren verkaufen wollte.  
Da aber das Mannheimer „Gold all“ bei der Reichsbank eingeliefert  
ist, erlitt der Schloßberger eine arge Enttäuschung. In Mannheim  
wurde ihm nämlich für den Pfund nur 40 Pfennig geboten. In Reu-  
stadt hingegen, dafür sei Baden das Musterlande, im Gegen-  
satz zur hiesigen Pfalz, wo Höchstpreise nicht bestehen, und in Mann-  
heim dürften Erdbeeren nur 45 Pfennig kosten. Der mit Recht  
heringekommene Eisenbahner wollte daraufhin seine Erdbeeren lieber  
in Reustadt für 60 Pfg. „opfern“. Aber damit war es nicht!  
„Was in Mannheim sich, bleibt in Mannheim!“ Hier besteht nämlich  
ein Ausfuhrverbot für Obst, auch für den schlauesten Reustädter.

Bischof Dr. v. Koppeler gegen den Judenischen Trinkschwanz.  
Der auch als feinsinniger Schriftsteller bekannte Bischof Dr.  
v. Koppeler in Kottenburg richtete an die deutschen Studenten einen  
Aufruf, dessen Hauptstelle lautet: „Unsere Mobilisierung und unser  
Kampfmuth im August 1914 vollzogen sich unter Ausschluß von Alko-  
hol, das war unsere erste Heldenthat, der erste kräftige Schritt zum  
Sieg. Wir hoffen, daß nach dem Krieg die Mäßigkeitsbewegung,  
die auf den Universitäten bereits kräftig eingeleitet hat, neuen Boden  
gewinnen wird, und daß der Stellungskrieg gegen den Alkohols-  
genuss zu einer gründlichen Besserung der Trinksitten, zu einer all-  
gemeinen Befähigung des Trinkschwanzes führen wird.“

Fahrtkartenvertrag. Vor dem Schwurgericht in Stolz hatten  
sich zwei Eisenbahnbeamte aus Landsberg a. M. wegen Urkunden-  
fälschung und Betrug zu verantworten, der frühere Eisenbahngel-  
hilfe Julius Bahr und der Stationshelfer Emil Witz aus Dauen-  
burg. Beide haben lange Zeit bereits gefälschte Fahrkarten gefälscht  
und zum eigenen Vorteil wieder verkauft. Witz tat Dienst an der  
Bahnstrecke und erhielt als solcher oft Fahrkarten, die nicht gefälscht  
waren. Diese Karten gab er an Bahr ab, der sie mit dem Aus-  
fuhrstempel betrug und am Schalter als gültig wieder verkaufte.  
Insgesamt sind 325 Fälle dieser Art festgestellt worden. Das Ur-  
teil lautete gegen Bahr auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, gegen  
Witz auf 2 Jahre 4 Monate Zuchthaus, sowie gegen beide auf Er-  
werbsuntersagung.

Der erste weibliche Fleischbeschauer. Überall erseht die Frau  
den Mann. Da der Fleischbeschauer für Waren und Sparten-  
berg mit seiner Einziehung zum Heeresdienst rechnen mußte, hatte  
seine Ehefrau rechtzeitig einen vierwöchigen Lehrgang für Fleisch-  
beschauer besucht. Sie wurde nunmehr, nachdem die Regierung die  
erforderliche Genehmigung erteilt hatte, vom Verband des Kreises  
Ziegenrück als Fleischbeschauerin verpflichtet.

Wir sprechen uns nach dem Kriege. Eine zeitgemäße Erinne-  
rung wird der „Post. Ztg.“ zugelandt: Die Erklärung des Vertre-  
ters des Generalstabesdirektors Kapp an den Reichstagsrat  
erinnert an einen ähnlichen Vorfall aus dem Jahre 1870. Als die  
französische Kriegserklärung damals erfolgte, führte sich Ernst  
Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha veranlaßt, eine dringende  
Eingabe an König Wilhelm zu richten, in der er, unter Her-  
vorhebung seiner militärischen großen Verdienste dringend darum er-  
suchte, ihm die Führung eines preussischen Armeekorps zu übertra-  
gen. Der König gab dieses Schriftstück Rottke zur Begutachtung.  
Er erhielt es zurück mit der Marginalbemerkung des Generalstabs-  
chefs: „Der Herr ist nicht einmal imstande, ein Bataillon durch ein  
eines Stadtor zu führen.“ Damit war natürlich die Sache erledigt  
und das Gesicht des Herzogs wurde mit verbindlichstem Dank ab-  
gewandt. Durch einen Zufall erhielt er aber Kunde, welche Gründe  
Rottke angeführt hatte, um die Ablehnung zu motivieren. Darau-  
hin geriet Herzog Ernst in eine solche Erregung, daß er Rottke zum  
Zweikampf herausforderte. Er bekam den Befehl: Wenn der  
Krieg beendet sein werde, würde ihm Rottke gern zur Verfügung  
— wenn er dann noch auf seiner Forderung bestehen würde. Vor-  
läufig sei er durch amtliche Beschäftigung verhindert, auf sie sich  
einzulassen. Als der Friede geschlossen war, hatte Herzog Ernst aus  
begründlichen Gründen gar keine Neigung mehr, auf sie zurückzu-  
kommen.

Keine Freieremplare mehr! Der Krieg macht nun auch einer  
ungehörigen Geschäftsbearbeitung den Garaus, die er zum Teil  
selbst zu ungehöriger Höhe gebracht hat: dem Freieremplar der Zeit-  
ungen. Die Papierknappheit hat die Reichsregierung genötigt,  
Freieremplare durch Geleitz zu verbieten; wer dem zuwiderhandelt,  
wird mit Gefängnis bestraft. Das Pflichtexemplar der Polizei-  
behörde darf weiter geliefert werden, ebenso die Belege für Anzeigen-  
aufträge. Die Bazarzeit, Soldatenheime usw. dürfen aber nur noch  
je ein Freieremplar erhalten; ihnen können wir sie aufrichtig. Im  
Grunde ist die ganze Anordnung recht gut; sie ist eine der wenigen  
Kriegsbeschränkungen, die zu begrüßen ist und möglichst für den  
Frieden beibehalten werden könnte. Wenn man überlegt, wie billig  
heute die Zeitung trotz der enormen Steigerung der Material- und  
Verkostungsstoffe ist, dann wird jeder Einflüsterer die Berechti-  
gung des Standpunktes des Bundesrates anerkennen: Wer eine  
Zeitung lesen will, die sich mit einem großen Aufwand an Geld  
alles Wissenswerte an Nachrichtenstoff verschafft und deren techni-  
sche Herstellung jeden Tag schwieriger und teurer wird, der soll sie  
in so schweren Zeiten auch bezahlen.

Himmelercheinungen im Juli. Die Tageslänge nimmt im  
Laufe dieses Monats zunächst nur langsam, später schon wieder  
etwas schneller ab. Sie beträgt am 1. d. Mts. 16 Stunden 41 Mi-  
nuten, am 11. d. Mts. 16 Stunden 26 Minuten, am 21. d. Mts.  
16 Stunden 3 Minuten und am 31. d. Mts. 15 Stunden 33 Mi-  
nuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach der  
deutschen Sommerzeit am 1. d. Mts. 4 Uhr 49 Minuten und 9 Uhr  
30 Minuten, am 11. d. Mts. 4 Uhr 58 Minuten und 9 Uhr 24 Mi-  
nuten, am 21. d. Mts. 5 Uhr 10 Minuten und 9 Uhr 13 Minuten,  
am 31. d. Mts. 5 Uhr 25 Minuten und 8 Uhr 58 Minuten. Der  
Mond erscheint in den ersten Tagen dieses Monats als schmale, zu-  
nehmende Sichel, erreicht am 8. Juli 2 Uhr nachmittags das erste  
Viertel und steht am 16. morgens 7 Uhr als Vollmond am Firmament.  
Das letzte Viertel erreicht unser Trabant am 22. morgens  
2 Uhr und am 30. morgens 4 Uhr verschwindet er wieder als Neu-  
mond. Am 15. Juli haben wir eine partielle Mondfinsternis, die  
in Deutschland nur kurze Zeit zu beobachten ist. Die Finsternis  
beginnt um 5 Uhr 19 Min. morgens und endet um 8 Uhr 12 Min.  
morgens. Zu beobachten ist sie bei uns nur in Westdeutschland  
kurz vor Monduntergang. Von den Planeten bleibt der Merkur  
in diesem Monat unsichtbar. Die Venus finden wir Mitte d. Mts.  
als Morgenstern am nordöstlichen Morgenhimmel. Die Sichtbar-  
keitsdauer des Mars nimmt weiter von einer Stunde bis auf etwa  
15 Min. ab. Der Jupiter geht zu Anfang d. Mts. in der ersten  
Morgenstunde auf und ist am Ende d. Mts. etwa 5 1/2 Stunden zu  
beobachten. Der Saturn, der am 12. in Konjunktion mit der  
Sonne steht, bleibt unsichtbar.

## Buntes Allerlei.

Kaiser Friedrich-Gold. Ein Landwirt aus Unterriedelbach i. L.  
überlieferte der Reichsbank in Wiesbaden 320 Mark in Goldstücken  
mit dem Bilde Kaiser Friedrichs III., die er viele Jahre hindurch  
als Seltenheit aufbewahrt hatte. Die Reichsbank belohnte diese  
patriotische Gefinnung, indem sie dem Unheimlichen ein hübsch  
ausgezeichnetes Diplom überreichte. Sie wird außerdem die Gold-  
stücke nach Beendigung des Krieges wieder an den Spender zurück-  
zahlen.

Linsburg. Der festgesetzte Höchstpreis für Butter wird in den  
Ländern durch umherziehende Händler vielfach überschritten; sie  
betreten ein Ort und Stelle 2.00 Mark und mehr und verbinden  
dadurch jede Ausfuhr in die Stadt. Selbst in den Landorten ist  
Butter zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen fast nicht zu haben.  
Bedauerlich ist, daß die Verhältnisse noch im Kreise Allen-  
kirchens. Dort bietet man den Landwirten 3 bis 4 Mark. Wie der  
Landrat öffentlich bekannt macht, ist gegen die Unverschämtheit  
des Publikums nichts auszurichten.

Stuttgarter. Der 38 Jahre alte Zementarbeiter Karl Eblen von  
Aohraden, der beschuldigt war, am 16. August vorigen Jahres den  
18 Jahre alten Postauswärtigen Friedrich Kammerer von Birkach und  
seine Geliebte Sophie Bürkle von Schwann um Leben gebracht zu  
haben, wurde vom Schwurgericht wegen Totschlages zu der Höchst-  
strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte be-  
trauerte bis zum Schluß der dreitägigen Verhandlung seine Un-  
schuld.

Dufarell. Wie die Blätter melden, wurden bei den Zusammen-  
stößen zwischen Arbeitern und Militär in Galaz neun Arbeiter ge-  
tötet und 25 verwundet. Entgegen der amtlichen Darstellung be-  
tönen die Blätter übereinstimmend, daß der Kommandant der aus-  
gerückten Truppen, ein junger Leutnant, den Befehl zum Feuer  
gab, ohne daß die vorgeschriebene Aufforderung an die Menge  
gerichtet wurde; auch habe man aus der Menge vorher nicht ge-  
schossen.

Wie die neue Sommerzeit Gas und Elektrizität erparat. Die  
Direktion der Gas- und Elektrizitätswerke in Mannheim teilt mit,  
daß infolge der Einführung der neuen Sommerzeit der Gasver-  
brauch um 3000 Kubikmeter, der Stromverbrauch ebenfalls um 3000  
Kilowattstunden täglich abgenommen habe, und dadurch die Win-  
dereinnahmen des Gas- und Elektrizitätswerkes etwa 100 000 Mark  
betragen werden.

Altenkirchens. Die hier und in Hochheim herrschenden Boden-  
schäden durch die Krieger sind in Hochheim verstorbenen Kriegsge-  
fangenen eingeschleppt worden sein.

Reinhold. Glotte Arbeit leistete der Polizeihund „Benno“ eines  
hiesigen Kriminalbeamten. Zu Katherstraße waren einem So-  
zialwarenhandlerr Hühner aus dem Stall gestohlen worden. Der  
auf die Spur geführte Hund verfolgte sie über Weiden, Gärten und  
durch Gebüsch bis in ein Haus des Dr. H. H. H. Die Polizei über-  
raschte den Dieb, als er die Hühner gerade am Feuer röstete.

Karbach. Donnerstag früh wurde die Spezialeinweihung  
Bohse in ihrem Baden erkrankt aufgefunden.

Nordhausen. Die Straßkammer verurteilte den Autobesitzer  
August Schroeter aus Ober-Rochlitz wegen Verheimlichung von  
Geldscheuerräten zu 400 Mark Geldstrafe.

Hamburg. In das Netz des Finkenwärders Hochsee-Ge-  
fatters „S. F. 225“ geriet eine Mure, die beim Einholen des Fahr-  
zeug in die Luft sprang. Ein Schiffer, der Besatzung und ein  
Knecht verloren das Leben. Nur ein Junge wurde schwer verletzt  
von einem Fahrzeug der kaiserlichen Marine gerettet.

#### Die Zeitwieser.

Karl: „Na, Emil, wir war es denn zu Hause?“  
Emil: „Am, ganz schön; aber weicht Du, drei Tage Mittel  
find mir immer länger vorgekommen als 14 Tage Seimaturlauf.“

# Die Kriegslage.

## Der Mittwoch-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Juni.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerie-Einsatz, sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorfälle, die mühselos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nordöstlich von Le Mesnil.

Eins der Maas wurden am „Toien Mann“ nachts Handgranaten-Abteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger heftiger Feuerorbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teile neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Kasse Erde“, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe restlos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. — Am 25. Juni hat Leutnant Hochdorf bei Raucourt (nördlich von Romeng) sein letztes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gelangenen Angreifern auf Forlsruhe hätten sich Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Heeresgruppe des Generals von Einsingen wurden das Dorf Lincewo (östlich von Sokal) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen.

Sonst keine wesentlichen Veränderungen.

## Balkankriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Wardar und dem Doiran-See ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

## Der Donnerstag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Juni.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im Wesentlichen das gleiche, wie am vorhergehenden Tage; die Vorkämpfer feindlicher Patrouillen und stärkerer Infanterie-Abteilungen, sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Ueberall ist der Gegner abgewiesen; die Gaswellen blieben ohne Ergebnis. Die Artilleriekämpfe erreichten teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front nördlich der Maas und in der Champagne zwischen Aubertin und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhaftere Zerstörertätigkeit; auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Rechts der Maas fanden nordwestlich des Werkes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger kompagnien zwischen Dubowitzka und Smirnow scheiterten im Sperrfeuer.

Bei Gueschtschi (südlich von Tjuschka) führte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 56 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer.

## Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. Wien, 28. Juni. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.  
Bei Anty wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Mißerfolg wie an den Vortagen. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien nichts Neues.

Südwestlich von Nowo-Pocajew schlugen unsere Vorposten fünf Nachangriffe der Russen ab.

Westlich von Torczyn brach ein starker russischer Angriff in unserer Artillerie- und Infanterielehre zusammen.

Westlich von Sokal erlitten deutsche Truppen das Gehöß Lincewo und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.  
Gestern griffen die Italiener zwischen Gisch und Brenta an mehreren Stellen an, so im Tal bei Fori, am Pasubio, gegen den Monte Kassa und im Vorterrain des Monte Zebio; alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von stärkeren feindlichen Kräften geführten Vorkämpfen gegen den Monte Kassa fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hände.

In der kürzlichen Front wiederholte der Feind seine fruchtlosen Vorkämpfungen im Blöden-Abchnitt. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Freilofel und gegen den Gr. Pal. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitze aller Stellungen.

An der italienischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft.

Andere Abteilungen besetzten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen von Treviso, Monte Belluna, Vicenza und Padua sowie die Artilleriewerke von Mantovana mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 29. Juni. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.  
Bei Zwerin in der Bukowina versprengten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerie-Regiment. Im Raum östlich von Kolomena erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten westlosen Kämpfen. An zahlreichen Punkten gelang es dem ausdauernden Angreifer herbeiziehender Reserve den überlegenen Gegner im Handgemenge zu weichen, jedoch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomena und südlich davon zurückgenommen werden. In der Dnjepr-Schlucht nördlich von Oberu wiesen österreichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners, die westlich von Nowo-Pocajew veranzugten Abteilungen des Sperre-Infanterie-Regiments Nr. 67 zu weichen.

In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittags begannen die Italiener einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Oberbo lebhafter zu beschleichen. Abends wichen zahlreiche schwere Batterien gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino. Nachdem sich dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgedehnt und zu großer Stärke gelangt hatte, ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Nun entspannen sich, namentlich am Monte San Michele, bei San Martino und östlich Nemiglian sehr heftige Kämpfe, die noch fort-dauern. Alle Vorkämpfer des Feindes wurden zum Teil durch Gegenangriff abgedrängt. Am Oberer Brückenkopf griffen die Italiener den Südfuß unserer Podgora-Stellung an, brangen in die vordersten Gräben ein, wurden aber wieder hinausgeworfen.

Zwischen Brenta und Etsch gingen feindliche Abteilungen vor-schiebender Stöße an vielen Stellen gegen unsere neue Front vor. Solche Vorkämpfe wurden im Räume des Monte Zebio, nördlich des Dolga-Tales, im Brandtal und am Jagna-Böden abgewiesen. In diesen Kämpfen haben unsere Truppen etwa 200 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die Bilanz der russischen Offensive im Juni.

Von dem Berichtshalter der „Köln. Ztg.“

Aus dem Kriegspressquartier, 29. Juni. Bis zu einem gewissen Grade kann man jetzt auf die Erfolge der russischen Offensive zurückblicken. Die Russen haben mit dem Aufgeben ihrer äußersten Kräfte vermocht, die maßgebende Front zurückzubringen. Dieser für den Angreifer an Menschen und Kriegsmaterial sehr verlustreiche Stoß brachte ihm in Wolhynien einen etwa 60 Kilometer tiefen Raumgewinn, der ihm bis heute fast zur Hälfte wieder verloren ging. Er hat die Stadt Lutz wieder gewonnen, er hat in den wolhynischen Kämpfen auch uns an Menschen und Kriegsmaterial ziemlich schweren Schaden zugefügt. Auf den weiten Flächen, wo gekämpft wurde, ist jenseit der Arden der Erde im Räume der ersten Armee größtenteils vernichtet worden. Dasselbe gilt, was den Soutienland betrifft, für jenen Raum Podolien, wo gleichfalls schwer gekämpft wurde, und endlich scheint vorläufig die Erde der Bukowina für uns verloren zu sein. Die Russen können weiter den ersten moralischen Grund der Offensive, die Einnahme von Czernowitz ab.

Durch die Straßen, die stillen, isolierten Straßen des Städtchens, schritt ein Mann; ein dunkler Mantel ließ seine Figur wenig erkennen, nur groß war er, wohl so groß, wie der Fürst; ein britenbedeckter Hüft behaltene Stirn und Augen, Lippen und Kinn bedeckte ein rotesamer Bart. Es war Josef Waque, langsam ging er seinen Weg zum Städtchen hinaus, dem Schlosse zu, und an der linken Allee angelangt, machte er halt und blinnte den breiten Weg hinunter, an dessen Ende man das Schloß mit seinen schönen, porcellänen Anlagen sehen konnte. Waque bog in die Allee ein und schritt dem Schlosse zu; ein paar mal stand er lauschnend still, doch es regte sich nichts, nur die Blätter über ihm rauschelten leise im Nachhinein, und die Lindenblüte erfüllte die Luft mit ihren süßen Düften. Er lehnte sich an einen Baumstamm und übermüdet hing an seine Blicke an dem Schlosse, wie mit einer geheimnisvollen Macht trieb es ihn vorwärts. Da heimlich plötzlich eine ungefähre in Richtung über die Allee gepöppelte Kette sein Weitergehen. Ein Bännege erkannte und in einiger Entfernung schlug ein Hund an; der Mann mußte zusammen und trat einen Schritt zurück, das Bännege verlor sich — aber auf dem Schlosseplatz erschien eine männliche Gestalt, deren Silhouette sich scharf von der Umgebung abhob; eine mächtige Dogge sprang in langen Schritten voran.

Wer da! — Steht — oder ich hege den Hund! rief der roth Näherkommende.

Waque blickte auf die Lippen, und seine Hand suchte in der Tasche nach seinem kurzen, leinen Dolchmesser. Er suchte vergebens. Verdammte, hinterhältige, das kommt davon, wenn man so vertrauensselig durch die Welt läuft!

Nicht einmal einen Stoch führte er mit sich, so blüht ihm nichts übrig, als dem Anruf Folge zu leisten, wenn auch sein Empfinden sich dagegen auflehnt. Jetzt stand der Wächter, ein herkulischer Mensch, mit dem Hunde vor ihm.

Was sucht Ihr hier mitten in der Nacht? fragte er barsch.

Ich suche nichts als ein paar Ruhe stunde frische Luft und kam in meiner Unkenntnis der Gegend hier in die Allee.

Hm — Ihr seid jedenfalls ein Fremder, sonst kenne ich die hiesigen Vorhöfe.

Ja, ich bin fremd hier; mein Name ist Waque und ich wohne im „Springenden Hirsche“; steht sonst noch was zu Diensten, Herr Wächter? fuhr er höflich fort.

Waque verlegte der Wächter. Nein, aber ich werde Euch die Allee hinunter begleiten, damit ich gewiß bin, daß Ihr die Nachtluft, die Ihr durchschnüffeln wollt, außerhalb des herrlichen Parkes und seiner Umgebung findet. Ein kurzer, harter Blick, und er starrte über die Kette, deren Kantenwerk wieder erlöste, ohne diesmal irgend jemand zu alarmieren.

nomij sowie eines Schildes des Dnjeprtrates in Südostgalizien, mit seinen kleinen hübschen Städten, endlich die Eroberung der heiligen Brückenköpfe am Dnjepr bei Zaleszzyj und am Bruch bei Zuzsch für ihre Rechnung durch. Dies sind unsere Possio.

Aber auf diese Offensiv, die wie ein Damoklesschwert über uns hing und kommen mußte, haben sich die Russen genau ein Jahr vorbereitet. Sie sind dabei von ihren Alliierten reichlich unterstützt worden. England gab das Geld, Frankreich Artillerieoffiziere und technische Truppen, Japan Geschütze und Munition, Belgien Panzerartillerie, Russland hat alles, was irgend ging, an Truppenmaterial neu ausgehoben und ausgebildet. Die ganzen Hoffnungen der Entente, nicht nur des russischen Volkes, lagen in dieser Offensiv. Sie hatte, wie jede groß angelegte Offensiv, die unermesslichen Anfangserfolge. Die Russen begabten diese Anfangserfolge mit Verzicht, die unsere eigenen Verluste an Verwundeten und Gefangenen durch mindestens zweifachmal so große Einbußen an Toten und Verwundeten übertrieben. Ihre zwar noch immer sehr heftige Artillerietätigkeit beweist doch, daß sie bisher etwa die Hälfte der aufgetragenen Munition verloschen haben. Ihr Angriff richtete sich vor allem gegen den ihnen strategisch unentbehrlichen Bahnstoppelpunkt Kowel, ferner aus Gründen des Prestiges und Kriegsglücks gegen Lemberg. Beide Ziele sind unerreicht geblieben. Die Cranten in Galizien, in den reichen Gebieten am Dnjepr und San sowie in Polen sind unangefast geblieben.

## Kleine Mitteilungen.

W.B. a. Berlin, 28. Juni. Am 26. Juni zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang zum Ägäischen Meere, im Kampfe mit fünf russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung. Im Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensoviel russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mußten zwei feindliche Flugzeuge schwer beschädigt landen. Eines unserer Flugzeuge ging infolge Treffer in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimathlichen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heilig von Seeräubern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unversehrt zurückgekehrt.

Karlsruhe. Die Baster Kinder melden, wurden in der letzten Woche etwa 100 elendliche Kinder aus elaffischen Dörfern nach dem Innern Frankreichs gebracht.

Basel. Von „Kowje Bremja“ liegt König Peter von Serbien todkrank darnieder.

Der Hungerkrieg gegen die Schweiz. Das Teutungsgepöhl schwelgt in den letzten Tagen der gesamten Schweizer Presse vor. Außerordentliche Maßnahmen werden angedroht, um den drohenden Hunger zu verhüten. Die Furcht vor der Hungerration durch einen verheerenden Wirtschaftskrieg und durch die Rücklicht auf einen dritten Winterkrieg ist allgemein. Maßnahmen, wie die in Deutschland getroffenen, sogar eine Lebensmittelration, werden vorgeschlagen.

## Ramsay MacDonald über Friedensmöglichkeiten.

Berlin, 28. Juni. Laut dem „Labour Leader“ vom 22. Juni auf einer Friedensversammlung in Dundee aus, es sei hohe Zeit, sich zu fragen, welches die Friedensprobleme seien, und wie man zum Frieden gelangen könne. Von 100 Deutschen glaubten 99, einen Verteidigungskrieg zu führen. Die Deutschen verstanden die Engländer nicht und umgekehrt, während die heute an Ruher befindlichen Machthaber alles täten, um den Krieg noch flüssender zu machen. Als der Krieg ausbrach, sei Belgien nicht in Gefahr gewesen, noch sei der Krieg infolge der Befestigung Belgiens ausgebrochen. Auch hätte der weitaus größere Teil der Deutschen nicht die Absicht, Belgien zu annektieren. Im Augenblick, wo die Notwendigkeit des Krieges aufhöre, würde Belgien zurückgegeben werden. Wer immer sich Rechenschaft von dem Seelenzustand der deutschen Völker abfrage, müsse einsehen, daß diese Mißverständnisse schuld daran seien, wenn Deutschland heute geklopfen England gegenüberstehe.

## Graf Tisza über die Kriegslage.

W.B. Budapest, 28. Juni. Zum Jahrestage der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand hielt eine Trauerfeierlichkeit im Saal des Abgeordnetenhauses. In der Sitzung ergriff Vizepräsident Graf Tisza das Wort zu Mitteilungen über die Kriegslage und sagte, er habe in der letzten Sitzung der Hofmann-Ausdrück gegeben, daß die gegenüber der russischen Offensive getroffenen Maßnahmen sich bald fühlbar machen würden und daß die unglücklichen Ereignisse eine vorübergehende Episode sein würden. Diese Hoffnung, sagte Tisza, habe sich auf dem wahren Kriegsschauplatz in vollem Maße verwirklicht. Die Schwierigkeiten, die wir und die deutschen Bundesgenossen alle gemeinsam auf die gefährdeten Punkte gefandt haben, haben ihre Wirkung gelöst. Heute befinden wir uns in einer Schritt für Schritt vorwärts gehenden Gegenoffensive, wobei wir einen bedeutenden Teil der von den Russen besetzten Gebiete wieder eroberten. (Beifall.) Auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz ist diese Wendung nicht so schnell eingetreten. Unsere Armeemühe angesichts der überlegenen Kräfte des Feindes den Rückmarsch fortsetzen. Dies hat leider zur Folge, daß bedeutende Teile der Bukowina in Feindeshände geraten sind. Der Rückmarsch erfolgte in

Der Fürst versichert sich ja gehörig gegen Eindringlinge. Frage Waque, während er neben dem Wächter die Allee hinabschritt. Ist auch nötig, streift genug Gefährde in der Welt herum. Tage über mag jeder hier in der Allee spazieren, so viel es ihm beliebt, aber des Nachts hat hier niemand was zu suchen.

Es ist wohl schwer, den Fürsten zu sprechen? fragte Waque, der Wächter sah ihn mißtraulich von der Seite an.

Je nachdem, antwortete er ausweichend, wölltet Ihr ihn sprechen?

Welleicht. — wenn er mich annähme.

Da müßt Ihr Euch an den Herrn Sekretär wenden.

Wie heißt der?

Hiedler.

Schönen Dank.

Seine Ursache?

Er hatten das Ende der Allee erreicht und schieden mit kurzem Gruß von einander; der Wächter blinnte dem Davonschreitenden noch eine Welle nach.

Genieß ein armer Schlucker, der um eine Unterstüßung betteln muß. Na, da müßte ich ihm viel Glück, seine er mit seinem Vachmann und ging den Weg zurück, den er gekommen war.

Josef Waque sah, während er jetzt vorwärts schritt, immer wieder zu dem Schlosse hinüber, bis es, je mehr sich der Weg zum Städtchen hinabzog, seinen Widen entwand.

Wahrhaftig, es hätte nicht viel geblieben, so hätte mich Seiner Fürstliche Durchlaucht Rade auf der Strafe gestellt und gereißelt — wäre ein kleines Ende gemeldet. Er lachte höhnlich auf. Ein seines Ende für — Das weitere erlief in unheimlichem Gemurmel. Trotz der warmen Sommernacht wickelte er sich in seinen Mantel und hatte dann bald den „Springenden Hirsche“ erreicht.

11.

Sonntagmorgen! Man wußte, der Fürst würde mit seinem hohen Worte dem Gatedienst in der Schloßkirche beizubehalten. Das war die Krone so voll gewesen, wie an diesem heißen Augusttag. Schon vor dem Portal stante sich die Menge der Anächtigen, denn der verhältnismäßig kleine Raum vermochte nicht alle zu fassen. Durch die bunten, schwebenden Scheiben des Sonnenlichts gedrängt herein und schwebte bunthäuberige Figuren auf den bleichen Gesichtern.

Während des ersten Viebes erschienen einige Schloßknechte, der für das fürstliche Haus referierten Lode links vom Wächter, blieh und überwachend, mit einem glühenden Feuer in den dunklen Augen, ohne ihm in selbstbewusster Haltung ein junges Ehepaar von der größten Seltenheit, dazu zwei Bettern in den Uniformen ihrer erloschen Garderegimenter, ritterlich-jugendliche Gestalten, und der Adiant und der Leibgarde des Monarchen.

Zeit! Eine Bewegung am Durch die Menge drängen und teilte sich der Gemeinde mit, ein Hüden von Stübchen in der rechten Seitenloge, der König war eingetreten. Der Herrscher schritt

## Einsame Seelen.

Roman von B. v. d. Landen.

(8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Es gerne ich die Deine Anstichwärmer zu jeder anderen Zeit gestatte, auch ich dich doch heute abend dringend bitten. Dich deinen übrigen Götzen nicht zu entziehen, sagte er in seinem schroffen, fast befehlenden Ton. Bitte! Er reichte ihr den Arm. Prinzessin Beate wickelte um ein kostbarer Erbs für die Fürstin sein, die ich Ihnen entführen will, Herr Baron, lehte er im Fortgehen, halb über die Schulter gewendet, unangenehm hochmütig hinzu.

Kame einzeln leicht die Stern.

Dieser Antritt war sinnlos, sagte sie, im Geben ihre Hand aus dem Arm des Fürsten lösend. Ich weiß, was ich meinen Götzen schuldig bin, allen, und es wäre eine große Unhöflichkeit gewesen, hätte ich mich Baron nicht wenigstens ein paar Worte gewechselt.

Du verabscheust ihn sehr, bemerkte Countess Sabin, durch den Widerspruch gereizt. Du tust, als ob er uninteressant wäre.

Seinen Können und seinem Handeln nach steht er vielleicht sogar über uns.

Nicht über, und gesellschaftlich?

Wie sind ja jetzt gottlos so weit, daß der Wert eines Mannes nicht mehr nach der Reihe seiner Tugenden geschätzt wird. Die Kunst abest! sagte sie lebhaft.

Schlamm genug, entgegnete er barsch.

Kame zitterte vor Erregung, sie empfand jedes Wort, das ihr Gatte sprach, als eine Hingerechtigkeit, die sie empörte.

Schlamm! Ja, wirklich ist das Schlamm für die, die keinen anderen Wertmaßstab besitzen. Es ist ein niederdrückendes Gefühl, glaube ich, wenn man, um der eigenen Person Geltung zu verschaffen, die Verdienste längst Verstorbener in die Waagschale werfen muß.

Fürst Countess war lang genug, sich den Anschein zu geben, als begreife er diese Worte nicht auf sich, aber der finstere Blick verriet sehr deutlich, was in ihm vorging. Das Ehepaar trennte sich leise; die Fürstin stellte sich zu einigen älteren Damen und der Fürst wurde von dem König in ein lebhaftes Gespräch über die Arbeiterverhältnisse in den Fabrikbetrieben verwickelt.

Rach ein Uhr war es auf Schloß Stelle still geworden. Ueber dem mächtigen Gebäude, über dem Park, dem Städtchen, über Feld und Wald lag die tiefe, schweigende Ruhe der Nacht — einer blendend-schönen, perlenfarbenen Augustnacht, unter einem dunkelblauen Himmel, den von Zeit zu Zeit Sternschuppen in scharfer Bahn durchzogen. In scharfen Linien schwebten sich die Um-

oller Ordnung in voller haben wir in persönlich über Angriffe Die Lage ist überhaupt in d. Feindes auf Front sich zu näherpräziden Erklärung an aber irgend e. ternachin mit fünf entgeg. Scherben. untere u. uns doch. Behr als. Bedernann. große nach. schenheit. des Feindes

W.B. a. Berlin, 28. Juni. Am 26. Juni zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang zum Ägäischen Meere, im Kampfe mit fünf russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung. Im Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensoviel russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mußten zwei feindliche Flugzeuge schwer beschädigt landen. Eines unserer Flugzeuge ging infolge Treffer in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimathlichen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heilig von Seeräubern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unversehrt zurückgekehrt.

Karlsruhe. Die Baster Kinder melden, wurden in der letzten Woche etwa 100 elendliche Kinder aus elaffischen Dörfern nach dem Innern Frankreichs gebracht.

Basel. Von „Kowje Bremja“ liegt König Peter von Serbien todkrank darnieder.

Der Hungerkrieg gegen die Schweiz. Das Teutungsgepöhl schwelgt in den letzten Tagen der gesamten Schweizer Presse vor. Außerordentliche Maßnahmen werden angedroht, um den drohenden Hunger zu verhüten. Die Furcht vor der Hungerration durch einen verheerenden Wirtschaftskrieg und durch die Rücklicht auf einen dritten Winterkrieg ist allgemein. Maßnahmen, wie die in Deutschland getroffenen, sogar eine Lebensmittelration, werden vorgeschlagen.

Ramsay MacDonald über Friedensmöglichkeiten. Berlin, 28. Juni. Laut dem „Labour Leader“ vom 22. Juni auf einer Friedensversammlung in Dundee aus, es sei hohe Zeit, sich zu fragen, welches die Friedensprobleme seien, und wie man zum Frieden gelangen könne. Von 100 Deutschen glaubten 99, einen Verteidigungskrieg zu führen. Die Deutschen verstanden die Engländer nicht und umgekehrt, während die heute an Ruher befindlichen Machthaber alles täten, um den Krieg noch flüssender zu machen. Als der Krieg ausbrach, sei Belgien nicht in Gefahr gewesen, noch sei der Krieg infolge der Befestigung Belgiens ausgebrochen. Auch hätte der weitaus größere Teil der Deutschen nicht die Absicht, Belgien zu annektieren. Im Augenblick, wo die Notwendigkeit des Krieges aufhöre, würde Belgien zurückgegeben werden. Wer immer sich Rechenschaft von dem Seelenzustand der deutschen Völker abfrage, müsse einsehen, daß diese Mißverständnisse schuld daran seien, wenn Deutschland heute geklopfen England gegenüberstehe.

Graf Tisza über die Kriegslage. W.B. Budapest, 28. Juni. Zum Jahrestage der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand hielt eine Trauerfeierlichkeit im Saal des Abgeordnetenhauses. In der Sitzung ergriff Vizepräsident Graf Tisza das Wort zu Mitteilungen über die Kriegslage und sagte, er habe in der letzten Sitzung der Hofmann-Ausdrück gegeben, daß die gegenüber der russischen Offensive getroffenen Maßnahmen sich bald fühlbar machen würden und daß die unglücklichen Ereignisse eine vorübergehende Episode sein würden. Diese Hoffnung, sagte Tisza, habe sich auf dem wahren Kriegsschauplatz in vollem Maße verwirklicht. Die Schwierigkeiten, die wir und die deutschen Bundesgenossen alle gemeinsam auf die gefährdeten Punkte gefandt haben, haben ihre Wirkung gelöst. Heute befinden wir uns in einer Schritt für Schritt vorwärts gehenden Gegenoffensive, wobei wir einen bedeutenden Teil der von den Russen besetzten Gebiete wieder eroberten. (Beifall.) Auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz ist diese Wendung nicht so schnell eingetreten. Unsere Armeemühe angesichts der überlegenen Kräfte des Feindes den Rückmarsch fortsetzen. Dies hat leider zur Folge, daß bedeutende Teile der Bukowina in Feindeshände geraten sind. Der Rückmarsch erfolgte in

Der Fürst versichert sich ja gehörig gegen Eindringlinge. Frage Waque, während er neben dem Wächter die Allee hinabschritt. Ist auch nötig, streift genug Gefährde in der Welt herum. Tage über mag jeder hier in der Allee spazieren, so viel es ihm beliebt, aber des Nachts hat hier niemand was zu suchen.

Es ist wohl schwer, den Fürsten zu sprechen? fragte Waque, der Wächter sah ihn mißtraulich von der Seite an. Je nachdem, antwortete er ausweichend, wölltet Ihr ihn sprechen? Welleicht. — wenn er mich annähme. Da müßt Ihr Euch an den Herrn Sekretär wenden. Wie heißt der? Hiedler. Schönen Dank. Seine Ursache? Er hatten das Ende der Allee erreicht und schieden mit kurzem Gruß von einander; der Wächter blinnte dem Davonschreitenden noch eine Welle nach. Genieß ein armer Schlucker, der um eine Unterstüßung betteln muß. Na, da müßte ich ihm viel Glück, seine er mit seinem Vachmann und ging den Weg zurück, den er gekommen war. Josef Waque sah, während er jetzt vorwärts schritt, immer wieder zu dem Schlosse hinüber, bis es, je mehr sich der Weg zum Städtchen hinabzog, seinen Widen entwand. Wahrhaftig, es hätte nicht viel geblieben, so hätte mich Seiner Fürstliche Durchlaucht Rade auf der Strafe gestellt und gereißelt — wäre ein kleines Ende gemeldet. Er lachte höhnlich auf. Ein seines Ende für — Das weitere erlief in unheimlichem Gemurmel. Trotz der warmen Sommernacht wickelte er sich in seinen Mantel und hatte dann bald den „Springenden Hirsche“ erreicht.



ten Preußen alles das mitnehmen würden! Diese trugen aber ganz anderes Verlangen: Zunächst begab sich ein Offizier mit Begleitung zum Bürgermeister, Herrn Hillebrand, der gewest wurde. Als nicht gleich geöffnet wurde, schickte man mit dem Gemeindevorstand gegen das Tor, welches der Besatzung sich unter Stadthaupt eben so energisch verbat. Er sollte dann die Stadtkasse herausgeben, dort war aber nicht viel zu holen, auch wurde dagegen protestiert. Gleich erfolglos war die Requisition bei dem herzoglichen Steuerempfänger Herrn Rentmeister Hofmannrat Hene, dem der Schrecken des nächtlichen Ueberfalles etwas mehr auf die Nerven gefallen war. Da beschloß der Kommandierende, ein Major (oder Hauptmann) — Weisheit oder so ähnlich war sein Name — die im herzoglichen Domänenkeller lagernden Rot- u. Weißweine zu beschlagnahmen und fortzuführen, was denn auch geschah. Ein Fuhrmann, Andreas Wintler, wurde gezwungen, die Beförderung bis zum Rheinufer zu übernehmen. Sehr bereitwillig zeigte er sich zwar nicht. „Die Hand will ich dran halten“, — sagte er — „aber drücke tu' ich nit!“ — Die Weine machten eine Rundfahrt, wobei sie u. a. Koblenz, sogar Strassburg berührten, wurden aber dann zurückgegeben, da sie kein Staatseigentum, sondern Privatbesitz des Herzogs Adolph von Nassau waren. — Der Offizier erhielt wegen des eigenmächtigen Raubzuges einen Verweis oder sogar eine scharfe Strafe und soll sich, wie damals erzählt wurde, erschossen haben. — Die von manchen Bürgern mit so viel Ängsten angenommene Einquartierung erwies sich, näher gesehen, als ein paar Äpfel, höchst friedliche Landmehrsleute mit noch älterer, ziemlich ungeschicklicher Waffe. Ueberrasschend schnell, wie sie gekommen, verschwanden sie wieder, jedoch nicht ohne einige Tausend Mann Einquartierung für die nächsten Tage anzukündigen, die natürlich nicht eintraf. Bis Osterrich-Winkel waren zwar Vorposten österreichischer und nassauischer Truppen vorgeschoben; zu einem Gefecht oder einer Schlacht im Rheingau ist es gottlob nicht gekommen, da der ganze Ueberfall nur ein Täuschungsmanöver gewesen war, denn die braven Landstürmer tauchten bald hier, bald dort, bald am Rhein, bald an der Lahn auf, nötigenfalls in anderen Uniformen oder wenigstens Ausrüstungen; man nannte diese Vst, größere Truppenmengen vorzutäuschen, nicht „Bluff“, sondern „preussische Vst“ d. h. Plünderung. — Was der „preussische Vst“ in dem kurzen Kampfe erreichte, wie aus dem „Zweit der Kleinstaaterei die Einheit des deutschen Vaterlandes emporkam, wie sich die Gegnerschaft Österreichs in ein herzliches, treues Bündnis verwandelte, ist uns allen bekannt. Die kleine lokale Erinnerung, die wir so, wie wir sie als Knabe miterlebten und im Gedächtnis festhielten, niederschriften, kann vielleicht von einem unserer älteren Mitbürger noch verbessert und ergänzt werden, wird aber hoffentlich für unsere geehrten Leser nicht uninteressant sein.

**Frankfurt.** Mittwoch mittag gegen 5 1/2 Uhr wurde ein zehn-jähriger Junge von einem beladenen Kohlenwagen überfahren. Die Wirtsbefahrer wurde ihm eingebrochen und er war alsbald tot. Er wohnte in der Schwabstraße.

— Durch die am Montag erfolgte Herabsetzung der Höchstpreise für Rufe sind — wie nicht anders zu erwarten war — mit Ausbruchschlag alle die gewaltigen Berge von Käsetarben verschwunden, die bisher in den Schaufenstern der Lebensmittelgeschäfte prangten. Nur die alten verrotteten „Geheimnisse“, deren Preis keine Minderung erfahren, sind noch in Hülle und Fülle käuflich zu haben. Und fragte man heute in den Handlungen nach Gramer oder Goubaer denn erhielt man die gleiche Antwort: „Es ist nichts mehr da!“ Es ist das alte Lied: Sobald die Lebensmittelpreise sinken, verschwinden die Vorräte, steigen sie, dann kann man nicht Geld genug haben für die angebotene Ware. Derartige Vorkommnisse aber sollte man im Hinblick auf die gegenwärtige Zeitlage rückhaltlos sämtliche Waren enteignen und zu billigstem Preise der Bevölkerung abgeben.

### Ellerlei aus der Umgegend.

— **Mainz, 28. Juni.** Ein schweres Bootsunglück, dem ein junges blühendes Mädchen zum Opfer fiel, ereignete sich gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr hier auf dem Rheine. In zwei Booten waren zwei junge Damen in Begleitung von 2 Herren vom Winterhafen aus über den Rhein spazieren gefahren. Als das eine Boot sich dem Kasteleer Ufer näherte, wurde es von der starken Strömung mit solcher Wucht gegen die dort haltenden Flosse getrieben, daß es umschlug und die beiden Insassen ins Wasser fielen. Während es dem Bootsführer gelang, sich auf die Flosse zu retten, wurde die 19 Jahre alte Maria Ahmann, die Tochter eines sehr angesehenen Mainzer Gastwirts, unter die mächtigen Baumstämme getrieben, wo das Mädchen einen jammervollen Tod fand. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Das Schicksal der sehr geachteten Familie Ahmann erscheint um so tragischer, als am Morgen des Unglückstages auch noch eine ältere Tochter telefonisch an das Kronenbett ihres im Kriege schwer ver wundeten jungen Gatten gerufen wurde. Der so schwer betroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

— **Das Kriegswahrzeichen.** Nach dem ursprünglichen Plan der Benagelung eines einfachen Stammes erhoffte man 20 bis 40 000 Mark als Höchstergebnis. Durch die weitere künstlerische Ausgestaltung des Kriegswahrzeichens sind aber jetzt schon 150 000 Mark eingenommen worden. Dazu glaubt man in freier Benagelung noch etwa 10—15 000 Mark erzielen zu können. Die Einweihungsfeier am kommenden Samstag wird sich in schlichter Form abspielen, soll also durchaus kein „Fest“ sein, das für die jetzige Zeit auch durchaus nicht passend wäre.

### Ausruf zur Hilfe für deutsche Kriegsgefangene.

Sie zogen hinaus in Kampf und Tod,  
Sie trugen willig des Krieges Not;  
Im Augenblicke, im Toben der Schlacht  
haben sie alle nur eines gedacht:  
Und drängen die Feinde auch noch so sehr,  
Wir kämpfen und liegen für Deutschlands Ehr.  
Dank jenen, die starben voll Opfermut,  
Geheilig der Boden, der trank ihr Blut! —  
Die Heimgekehrten, voll Weh und Wunden  
dürfen auf deutscher Erde gefunden.  
Sie werden gepflegt von sorgender Hand,  
Von Brüdern und Schwestern im Vaterland.  
Doch die, die der Feind in Ketten legt,  
Die keine liebende Hand pflegt,  
Die fern der Heimat in Knechtschaft schmachten,  
Dem Feind zum Spott, den sie verachten,  
Ihr Leiden ist unermeßlich groß,  
Unbegreifbar traurig und schwer ihr Los.  
Denk jener Verräther! Bergeht sie nicht!  
Zu helfen ist jedes Deutschen Pflicht.  
Durch Geld und Gaben ihr Schicksal zu lindern,  
Das schuldten wir Kindern und Kindeskindern.  
Tut auf die Herzen, tut auf die Hand,  
Helft unsern Gefangenen in Feindesland!

### Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)  
„Auf der Höhe“  
Der noch gar zu frühlich war, — auch der Frühling geht zu Ende, — Auf der Höhe steht das Jahr — seit der Sommertag wende. — Und wir sehr vertrauensvoll — auf der Felder Erntefegen, — Hoffend, daß uns blühen soll — dieser Segen reich entgegnet! —  
Rings im goldenen Sonnensicht — prangen Wiesengrund und Matten, — Siegestrohe Juwelen — dann der Zweifel finstere Schatten. — So zu neuer Tat bereit — dürfen wir die Hand uns reichen. — In der neuen Sommerzeit — stehen wir in des Lichtes Zeichen. —  
Tämm'ring sinkt statt Nacht zu Tag — wenn des Abendseins Verglimmen — und des Frühlichts erster Strahl — zu dem neuen Tag verflammen. — Lieblich bringt die Zeit uns dar — Rosenrost und Lindendäusen, — Auf der Höhe steht das Jahr — ob auch rings die Stürme wüten. —  
Jeder Tag, der heut sich neigt — weih vom Sturm ein Lied zu singen, — Seinen Höhepunkt erreicht, — hat das heiße Vollerlingen. — Aber auf der Höhe zeigt — sich das Heer der deutschen Streiter, — Vor Verdun der Gegner weicht — von den Höhen immer weiter! —  
Stürmt im Osten auch der Russ' — oft in siebenfachen Wellen, — Ar der deutschen Mauer muß — seine Hebermacht zerfallen. — Wenn ihm Hör'n und Seh'n vergeht — schon bei leisester Berührung — Merkt er: Auf der Höhe steht — Deutschlands Heer und seine Führung! —  
Lacht uns stolz auf jene Feind — die der Feinde Macht zerreiben, — Rast, wie sie, so fest uns steht'n, — daß wir auf der Höhe bleiben, — Daß wir drinnen Hand in Hand — wirtschaftlich den Sieg erbringen — und dem teuren Vaterland — leichtes Herzens Opfer bringen! —  
Auf der Höhe steht nur der, — dem das Opfer und Entsa-gen — Als des sicheren Siegs Gewähr — Freude macht in diesen Tagen. — Also loht uns würdig sein — unsrer heldenhaften Streiter, — Denn im Sommerjonnenschein — reist die Ernte uns! —  
Ernst Heiter.

### Eingekandt.

Schwer und ernst, ja bitter ernst ist die heutige Zeit, das letzte Viertel im zweiten Kriegsjahr.  
Nicht nur die unerhörte Teuerung, sondern auch die bange Frage: „Wo soll ich die allernotwendigsten Lebensmittel für meine Familie noch hernehmen?“ verursachen manchem Familienvater ernste Sorgen.  
Obwohl wir in Hochheim uns doch auf dem Lande befinden, fällt es vielen Familien schwer, gerade diejenigen Lebensmittel zu erlangen, die auf dem Lande erzeugt werden, wie z. B. Milch, Gemüse, Einnahobst pp. Was ist die Ursache? Die Milch wandert immer noch zum großen Teil nach Mainz, die wir doch selbst so dringend nötig haben. Obst und Gemüse wandert, soweit es verläßlich ist, auf andere Märkte.  
Die Stadt Mainz, überhaupt Hessen, verbietet die Ausfuhr nach Preußen, sollten denn da unsere Stadtväter nicht auch das Recht und die Pflicht haben, zunächst für die eigenen Bürger zu sorgen. Kennen denn die verantwortlichen Herren der Gemeindeverwaltung immer noch nicht die ernste, schwere Notlage aller derer, die nicht Selbstversorger sind? Man sollte doch meinen, es wäre wirklich alle Ursache gegeben, alles aufzubieten, um über die letzten Wochen des alten Erntejahres hinweg zu kommen und die äußerste Notlage zu mildern, wozu die Gemeinde sehr wohl in der Lage wäre. Befreit werden die Ursachen der Notlage, wenn erst die Bedürfnisse der Hochheimer Einwohner gedeckt werden und nur der Rest nach auswärtig wandert. Was bei vielen anderen Gemein-den möglich ist, sollte in Hochheim nicht unmöglich sein. Also hochverehrt. Magistrat es ist sehr ernst, noch ernst.

### Der Freitag-Tagesbericht.

**W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Juni.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Auch gestern und im Laufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorkräfte an mehreren Stellen, bei Rischembourg durch sofortigen Gegenangriff zurück. Die feindlichen Gasangriffe wurden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unterbrechung an. Südöstlich von Tahure und bei dem Gehöfte Maison de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.  
Eins der Maas wurden auf der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt.  
Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen am 23. Juni und bei der Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.  
Hauptmann Boelde schoß am Abend des 27. Juni bei dem Gehöfte Thiaumont das 19. feindliche Flugzeug ab, Leutnant Pichon nördlich von Peronne am 29. Juni das fünfte. In Gegend von Bourneilles (Argonnen) wurde ein französischer Doppelpeder durch Abwehrfeuer heruntergeholt.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nördlich des Iphen-Sees (südwestlich von Dürenburg) ist vom nördlichen Teil der Front nichts wesentliches zu berichten.  
Heeresgruppe des Generals von Einsingen.  
Südöstlich von Liniewa blieben Gegenangriffe der von unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre erbeutet.  
**Balkankriegsschauplatz.**  
Die Lage ist unverändert.  
Oberste Heeresleitung.

### Versteigerung.

Herr Wilhelm Schwab II. hier, Hintergasse, läßt am **Dienstag, den 4. Juli, vormittags 11 Uhr,** seinen Grundbesitz mit Ernte öffentlich im Pögelischen Hof von Wilh. Müller versteigern. Zur Versteigerung gelangen Weingärten und Acker im Bohmörich, Weingarten im Hangelstein und Langweiler.  
Größe und Reinertrag der Grundstücke können bei Rechtsanwält Dr. Dörfeler eingesehen werden.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Anna Maria Wirth

geb. Hück

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

### Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hochheim a. M., Stackeden, Bockenheim, Hanau a. M., den 30. Juni 1916. 12314

Die Beerdigung findet am Samstag, 1. Juli, mittags 12 Uhr vom Sterbehause, Hintergasse 25, aus statt.

### Kaufe Altertümer:

Glas, Porzellan, sowie alle Arten von Möbeln zu den allerhöchsten Preisen. 1478.

Franz Klein,

Hochheim, Weiberstraße.

### 3-Zimmerwohnung

in guter Lage oder auch Kleinhaus zum 1. Juli zu mieten gesucht.

Angebote unter 120 Mark an die Adress-Expedition.

## Die reichsamtlich vorgeschriebene Inventur

ist beendet. Der Verkauf der vom Geleß freigegebenen Damen- und Mädchen-Mäntel, Jackenkleider, Tailenkleider, Waschkleider, Blusen, Röcke, Kleider- und Kostümstoffe usw. findet bis 1. August ohne Bezugschein statt. Unsere Vorräte sind in allen Abteilungen derart groß, daß wir allen Ansprüchen unserer Kundschaft gerecht werden können.

Jackenkleider	Leinen- oder Kräuselstoffe	7 <sup>50</sup>	12 <sup>50</sup>	15 <sup>50</sup>
Jackenkleider	mittelfarbige und dunkle Wollstoffe	29 <sup>00</sup>	39 <sup>00</sup>	48 <sup>00</sup>
Kleiderröcke	Leinen- oder Kräuselstoffe	2 <sup>50</sup>	5 <sup>50</sup>	10 <sup>50</sup>
Garnierte Kleider	Seide, Wolle oder Waschkleider	15 <sup>00</sup>	29 <sup>50</sup>	38 <sup>00</sup>
Blusen	Seide, Wolle oder Waschkleider	1 <sup>50</sup>	5 <sup>50</sup>	10 <sup>50</sup>
Morgeneröcke		4 <sup>90</sup>	7 <sup>50</sup>	10 <sup>75</sup>
Regenmäntel	imprägniert, Baumwolle, Wolle oder Seide	19 <sup>75</sup>	35 <sup>50</sup>	44 <sup>00</sup>
Mäntel		7 <sup>50</sup>	15 <sup>00</sup>	24 <sup>00</sup>

## Geschw. Alsberg, Mainz

Inh.: Beckhardt & Levy

Ludwigstrasse 3-5.